



Philosophieren mit Kindern

Kant für Kinder

Das Konzept

Das Skript zum Konzept: „Kant für Kinder“



von
Birgit Becker

Dezember 2007

Inhaltsverzeichnis	
Vorwort	4
1. Was gibt uns die Beschäftigung mit Menschen früherer Zeiten?	6
1.1 Reichen unsere heutigen Fragen nicht aus?	6
1.2 Die philosophische-praktische Umsetzung	6
1.3 Erfahrungen mit der Umsetzung	7
2. Warum Kant?	8
2.1 Wer war Kant?	9
2.1.1 Das Achtzehnte Jahrhundert.....	11
2.2 Die philosophische-praktische Umsetzung	13
2.2.1 Die Vorstellung des achtzehnten Jahrhunderts	
2.3 Erfahrungen mit der Umsetzung	Fehler! Textmarke nicht definiert.
3. Was ist das Philosophieren? Was ist die Philosophie?	
3.1 Kant	
3.1.2 Allgemeinverständnis	
3.2 Die philosophische-praktische Umsetzung	
4. Die Teilnehmenden	
5. Orte des Philosophierens.....	
6. Der Einstieg.....	
6.1 Respekt, Disziplin und Toleranz	
6.2 Die philosophische-praktische Umsetzung	
7. Wie wertvoll sind Fragen und wie wertvoll sind Antworten?	
7.1 Ist eine Frage so sehr viel wichtiger, als eine Antwort?.....	
7.1.1 Eigenschaften von Fragen	
7.2 Die philosophische-praktische Umsetzung	
8. Was können wir wissen?.....	
8.1 Kant	
8.2 Die philosophische-praktische Umsetzung	
8.3 Erfahrung mit der Umsetzung	
8.3.1 Was können wir wissen über unsere Sinne?	
8.3.2 Was können wir wissen über unsere Gedanken?	
9. Was sollen wir tun?.....	
9.1 Kant	
9.2 Die philosophische-praktische Umsetzung	
9.3 Erfahrungen mit der Umsetzung	
10. Was dürfen wir hoffen?.....	
10.1 Kant	
10.2 Die philosophische-praktische Umsetzung	
10.3 Erfahrungen mit der Umsetzung	
11. Was ist der Mensch?	
11.1 Kant	Fehler! Textmarke nicht definiert.
11.2 Die philosophische-praktische Umsetzung	
12. Abschlussreflexion.....	
13. Literaturverzeichnis	
14	
Anhang I.....	
Anhang II.....	
Anhang III	
Das Achtzehnte Jahrhundert – Dargestellt in Bildern..	Fehler! Textmarke nicht definiert.

Vorwort

Den zweihundertsten Todestag von Immanuel Kant im Jahre 2004 nahmen der Philosoph Marc Borner und die Pädagogin Birgit Becker zum Anlass, um ein kinderphilosophisches Konzept zu entwerfen, das auf verschiedene Jahrgangs- und Schulstufen übertragbar sein sollte. Beide hatten das große Glück, dass der „Kantianer“ Professor Peter Euler aus dem Institut Pädagogik der TU Darmstadt sich sofort für dieses Projekt begeisterte und sich trotz mangelnder Zeit bereit erklärte dieses Vorhaben tatkräftig zu unterstützen. Aus diesem Angebot heraus entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit und ein regelmäßiges zweimonatiges Treffen. Diese Treffen waren für das Projektteam Borner/Becker notwendig, um die eigenen Gedanken der kantianische Philosophie mit denen eines „Kantprofis“, der sich über mehrere Jahrzehnte hinweg für die kantianische Philosophie begeisterte, abzugleichen. Eine Verständnisklärung und das Ausräumen von üblichen Missverständnissen, war aber nur ein Grund warum die Zusammenarbeit so wertvoll war. Ein anderer Grund war die manchmal fremd erscheinende, philosophische Umsetzung und Übertragbarkeit dieser auf Kinder und Jugendliche. Die Sprache von Immanuel Kant spiegelt die Zeit in der er lebte, leider ist sie für Kinder und selbst für Jugendliche sehr fremd und fast schon unnahbar. Wir wollten aber auch nicht auf sie verzichten, selbst wenn wir klar von einer Textbearbeitung Abstand nahmen. Einen sehr guten Kompromiss fanden wir darin seine Sprache, in Satzauszügen, in die moderne heutige Sprache zu übersetzen. Dies auch mit der Motivation nicht viel von ihm zu verlieren zu wollen. Durch mehrmaliges Wiederholen in der Gruppe stellt sich meist die Einsicht heraus, dass die Texte sind nicht so fremd und unverständlich sind, wie sie auf den ersten Blick scheinen, selbst wenn wir mit großen Begriffen zu kämpfen haben. Im Laufe seiner Zeit entwickelte Kant immer bedeutungsträchtigeren Begriffe (z.B. „das Ding an sich“, „Vernunft“, „Verstand“) zu denen frau erst einmal einen Zugang finden muss, um über sie reden zu können. Am Ende seines Schaffens verstrickte sich Kant in seine eigenen Begriffe so sehr, dass nur er selber sie verstand. So weit darf es in einer Philosophiegruppe nicht kommen. Eine Begriffklärung bzw. Definition muss also mit der Gruppe stattgefunden haben, bevor diese in der kantschen Sprache übersetzt werden können. Das Projektteam Borner/Becker setzte sich vor die große Aufgabe die kumulativen Gedanken Kants mit Kindern und Jugendlichen nachzuvollziehen und selbst zu erarbeiten. Das Philosophieren mit Kant ist im kantischen Sinne gemeint. Immanuel Kant zeigt mit seinen vier Fragen:

Was können wir wissen? Was sollen wir tun? Was dürfen wir hoffen? und Was ist der Mensch?

wie ein Richtungsweiser den Weg, aber gehen muss diesen Weg jeder für sich.

Die intensive Zusammenarbeit mit Professor Euler, um das Konzept „Kant für Kinder“ auf sichere Füße zu stellen, ging über zwei Jahre in denen sich zusätzlich ein fester Arbeitskreis „Philosophieren mit Kindern“ an der TUD bildete, der zusätzlich konzeptionelle Arbeit leistet. Diese Zusammenschrift ist nun das Produkt dieser zweijährigen Arbeit für das Konzept „Kant für Kinder“, die nicht linear zu verstehen ist, sondern Möglichkeiten und Alternativen bieten soll, um sich zusammen mit einer immer neu zusammengesetzten Kinder- und Jugendgruppe auf den kantschen Weg zu machen. Jedes Kapitel der Arbeit ist gegliedert in Vorüberlegung, Umsetzung und Erfahrung aus dieser Umsetzung. Die „Vorüberlegungen“ stellen den Horizont unserer Überlegungen dar, den wir *versuchen* zu erreichen und nicht aus den Augen verlieren wollen. Die „Umsetzung“ ist meist eine praktische Möglichkeit mit einem guten Potential für einen großen philosophischen Inhalt, um zu den Vorüberlegungen zu kommen. Wohingegen die „Erfahrungsberichte“ diese „Umsetzungsmöglichkeiten“ in Bezug auf die „Vorüberlegungen“ reflektieren.

Um doppelte Schreibweisen verschiedener Wörter, die für beide Geschlechter existieren zu

vermeiden, habe ich im Folgenden konsequent die weibliche Schreibweise benutzt (z.B. Spielleiterin). Dies soll natürlich nicht bedeuten, dass nur das jeweils eine Geschlecht für entsprechende Abschnitte in Frage kommt und auch keine Diskriminierung in irgendeiner Weise ausdrücken.

1. Was gibt uns die Beschäftigung mit Menschen früherer Zeiten?

1.1 Reichen unsere heutigen Fragen nicht aus?

Schon Kinder stoßen auf grundlegende philosophische Fragen, die schon nachdenkliche Menschen seit den Vorsokratikern bis heute beschäftigt haben. Fragen sind nicht losgelöst von Zeit und Raum. Unsere heutigen Fragen sind das Produkt der Antworten, die sich aus früheren Fragen ergeben haben. Es ist unmöglich den Hintergrund aktueller Fragen zu verstehen, wenn sie losgelöst von der Zeit betrachtet werden. Wenn wir die Beweggründe des Handelns verstehen und uns nicht manipulieren lassen wollen, führt uns das zu den Hintergründen der Fragen und Antworten. Gedanken üben Macht aus und können uns beherrschen. Was führt uns zu diesen Gedanken und eventuell zu dem Drang diese Frage klären zu wollen? Und wie kommen wir zu genau dieser Antwort? Mit der Beantwortung dieser Fragen in der abstrakten Metaebene verknüpft die einzelne Person sich mit ihrem geistigen Kulturerbe. Diese Verknüpfung mit dem geistigen Erbe ist bildend und gibt eine Sicherheit im eigenen Denken.

Leider finden diese Fragen der Kinder in unserer Gesellschaft so gut wie keine Wertschätzung und werden nicht aufgefangen. Nicht nur Kindern fehlt der Anreiz und die Motivationsgründe nach-zu-denken, ihre Gedanken zu formulieren, miteinander auszutauschen und zu diskutieren. Erwachsene haben das nicht anders erlebt und fühlen sich für das reflektierte nachdenken nicht ausreichend ausgerüstet. Kinder dürfen in ihren Gedankengängen nicht ohne Lösungsansätze und -anreize alleine gelassen werden. Hierbei sind Menschen von früher nicht nur Vorbild für die eigenen Gedankengänge, sondern auch Anlass die eigenen Fragen bewusst anzuerkennen und sich selbst Respekt zu zollen. Ebenso führt die Wertschätzung und Anerkennung der ausformulierten Frage eines Fremden zu einem tieferen Verständnis und damit zu einer Wertschätzung und Anerkennung der eigenen Frage. Es ist also für das eigene Selbstbild geboten sich mit der Geschichte verwurzelt zu sehen und einen Blick auf vergangene Gedanken zu werfen, um die gegenwärtigen Fragen verstehen zu können. Doch wie sehen Jugendliche die eigene Verwurzelung mit der Vergangenheit?

1.2 Die philosophische-praktische Umsetzung

Das philosophische Thesentennis

Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, spielten wir mit einem Kreis von Kindern das *philosophische Thesentennis*. Dieses Spiel betont den philosophischen Aspekt des logischen und aufeinander aufbauenden Argumentierens.

Der Raum wird mittels Kreide (Bindfaden) in zwei Hälften geteilt (bzw. einen inneren und einen äußeren Stuhlkreis gestellt). Die Spielführende stellt zwei Thesen auf, die sich widersprechen. Die Thesen werden auf ein Papier geschrieben und in je eines der beiden Felder gelegt. Bei der genannten Frage, „Ist es sinnvoll sich mit Menschen von früher zu beschäftigen?“; lauten die Thesen:

1. Es ist sinnvoll sich mit Menschen von früher zu beschäftigen
und

2. Es ist sinnlos sich mit Menschen von früher zu beschäftigen.

Die Mitspieler verteilen sich auf die Felder zu denen sie am meisten Begründungen haben. Die Spielregeln sind die allseits bekannten Gesprächsregeln. Wenn einer aus einer Gruppe redet und seinen Standort begründet, hören alle anderen zu. Hat ein Spieler aus dem anderen Feld ein Gegenargument parat, das sein Argument entkräftet, darf er es ihm „entgegen schleudern“.

Das Spiel geht so lange wie den Teilnehmern Argumente einfällt, wobei die Mitspieler auch die Felder während des Spiels wechseln können. Der Spielleiter muss darauf achten, dass die Argumente aufeinander aufbauen und die Teilnehmer aufeinander eingehen. Am Anfang kann er sich auch in eines der Felder begeben, sollte sich aber, wenn das Spiel gut läuft, selbst argumentativ zurückziehen. Es ist ihm freigestellt, wenn es den Spielern an Ideen mangelt und das Spiel stockt, mit kurzen eigenen Ideen den Mitspielern auf die Sprünge zu helfen. Zum Schluss kann in der Gruppe besprochen werden welches Feld die besseren und glaubwürdigeren Argumente hatte und welcher These deshalb im Folgenden nachgegangen wird. Eine andere Möglichkeit wäre, dass jeder Spieler sein bevorzugtes Thesenfeld noch einmal aufsucht und das Argument das am Stärksten diesen Standpunkt untermauert hat noch einmal kurz in einem Satz zusammenfasst. Es muss dabei gar nicht sein eigenes Argument sein, dass er für am Stärksten hält. Das Spiel kann von 15 Minuten bis zu einer halben Stunde dauern und kann selbstverständlich von dem Spielleiter unterbrochen werden. Das Spiel soll zeigen, dass man andere Meinungen tolerieren und seine eigene Ansicht argumentativ schlüssig darstellen muss.

1.3 Erfahrungen mit der Umsetzung

Die Spielidee wird sofort aufgegriffen. Nicht zu jedem Argument wird ein Gegenargument gefunden, aber wenn das der Fall war, werden diese meistens akzeptiert. Die Teilnehmenden haben zum größten Teil keine Probleme damit, dass nicht immer alle überzeugt und ins eigene Feld gezogen werden können. Argumente wie, 'ohne das Wissen über die Menschen die vor uns gelebt haben, wären wir nicht auf unserem heutigen Wissensstand' , wechseln sich ab mit den Argumenten 'Man müsse doch nicht wissen, wie diese darauf gekommen sind, wenn es irgendwo in einem Chip gespeichert ist, reicht das doch für unser heutiges Wissen aus.' Im besten Fall können die Diskussionen um die Bedeutung von dynamischen, flexiblen Wissen zu festem, unveränderlichem Wissen kreisen und damit schon richtungsweisend für die erste Frage Immanuel Kant's „Was können wir wissen?“ sein.

Falls die Teilnehmer die beiden Thesen nicht annehmen, weil sie weder das eine noch das andere für sinnvoll halten, kann man die Thesen dahingehend (schon am Anfang) umschreiben, um die Diskussion direkt zu den Gedanken zu führen:

1. Es ist sinnvoll sich mit den Gedanken von früher zu beschäftigen.
und
2. Es ist sinnlos sich mit den Gedanken von früher zu beschäftigen.

Im Laufe dieses Spiel vermitteln sich die Kinder direkt untereinander die Vor- und Nachteile, die es mit sich bringt sich mit den Gedanken von anderen zu beschäftigen. Die Gedanken der Menschen sind an ihre Lebensumstände geknüpft. Die Frage, wie unsere Vordenker zu ihren Gedanken gekommen sind, kann man nicht immer aus dem Inhalt der Gedanken streichen.

Um das Denken zu den eigenen Gedanken zu führen, können die Spielführenden während des Spiels an die Tafel gehen und eine Frage aufschreiben: (Man kann das auch zum Spielende

hin machen, um den gesamten Inhalt des Spiels zu reflektieren und anstatt dessen während des Spiels wichtige Auszüge aus den Argumenten an der Tafel festhalten.)

Was ist das Gefährlichste das wir haben, das jeder herstellen kann, unbemerkt transportiert wird und niemand aufhalten kann?

Die Teilnehmer führen sich meistens gegenseitig zu den Gedanken. Und diese Antwort führt zu zahlreichen anderen Fragen: Sind Gedanken wirklich so gefährlich? Die Spielleiterin kann in den Raum werfen, ob Gedanken Macht haben können und welche Art der Macht das wäre. Vielleicht können die Teilnehmenden Beispiele aus unserer Geschichte nennen? Können Gedanken überhaupt die Welt verändern? Können Gedanken gut oder schlecht sein? Oder nur die daraus resultierenden Entscheidungen? Kann man Gedanken in sich selbst prüfen? Oder muss man sie erst Wirklichkeit werden lassen? Wirklich wird der Gedanke erst durch die Tat. Kann man Gedanken kontrollieren? Oder Gedanken als Waffe einsetzen? Dürfen alle Gedanken in die Welt kommen? Machen wir uns beim Denken auch Gedanken darüber, wie der Gedanke die Welt verändert? Oder welche Welten durch diesen Gedanken gar nicht mehr wären?

Unterschiedliche Gedanken erzeugen unterschiedliche Welten und damit unterschiedliche Wahrheiten. Wo liegt dabei die absolute Wahrheit? Brauchen wir überhaupt eine? Vielleicht liegt sie ja in Gott und ist damit den Menschen für immer verschlossen. Können Gedanken neue Wirklichkeiten erzeugen? Kann man Gedanken zähmen? Verändern mich Gedanken als die Denkende? Verwandelt Du dich? Können Ideen ein Eigenleben führen? Verändern sie alles, wenn sie über uns kommen? Schlummern sie in uns und warten auf bestimmte Bedingungen, um zum Vorschein zu kommen? Die Spielführende kann diese Fragen als Anreiz nehmen sich selber zu hinterfragen und sie in der Diskussion mit den Teilnehmenden gegebenenfalls einstreuen.

Auf keinen Fall sollte sie die Fragen abarbeitet und aufzwingen. Einige führen zu weit und sind sicherlich nicht für die momentane Gruppe und deren Diskussion geeignet. Sie dienen lediglich als Anregung für die Spielleiterin, um das Spiel im gegebenen Zeitpunkt in die Tiefe führen zu lassen. Die Fragen stellen das eigene Denken in den Mittelpunkt und um nichts anderes geht es beim Philosophieren mit Kindern.

Häufig erkennen die Teilnehmenden ihre Verwurzelung in der Geschichte und gelangen zur Einsicht, die von vielen getragen wird, dass es sinnvoll ist, sich mit vergangenen Menschen zu beschäftigen, weil wir voneinander lernen, klüger werden und eine bessere Welt bekommen wollen. Gedanken und Ideen sehen viele Teilnehmer an als die Triebkraft des Fortschritts und der Entwicklung des Menschen zu einer besseren Welt hin. Dennoch darf nicht unterschlagen werden, dass die gegen argumentierende Gruppe in vielen Bereichen überzeugende Arbeit leistete und vielleicht sogar den Schlagabtausch gewinnt. Und an diesem Punkt entscheidet es sich, ob wir fremde Menschen und ihre Gedanken kennen lernen oder unsere eigenen beleuchten wollen.

2. Warum Kant?

Der deutsche Philosoph gehört zu den bedeutendsten Philosophen des Abendlandes. Seine Entwicklung und Wirkungsgeschichte entfaltet sich in seinem Grundgedanken von der Kritik der reinen Vernunft über die Ethik, Rechts- und Geschichtsphilosophie bis zur Philosophie der Religion und der Kunst. Den denkerisch revolutionären Ideen Kant's, der auch der Kopernikus des Denkens genannt wird, kann man sich schon viel früher annähern, als es den Jugendlichen gemeinhin zugetraut wird. Dieses Annähern an seine Gedanken halten wir heutzutage immer noch für wichtig und unumgänglich, um unser eigenes Menschenbild zu

formen und kritisch in unserer Gesellschaft zu reflektieren. Das geistige Erbe Kants ist grundlegend für das Verständnis unserer europäischen Geisteskultur ab dem 19. Jahrhundert. Unser eigenes Denken führt uns immer wieder zu den vier als grundsätzlich aufgeworfenen Fragen von Kant.

1. Was können wir wissen?
2. Was sollen wir tun?
3. Was dürfen wir hoffen?
4. Was ist der Mensch?

1781 veröffentlichte Kant die Antwort auf seine erste Frage. In der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* (1785) wurden die Fragen zwei und drei vorbereitet und endgültig beantwortet mit der *Kritik der praktischen Vernunft* (1788). Der Kantianer Salomo Friedländer ist der Ansicht "Immanuel Kant ist der einzige Philosoph, der diese Macht der freien, von aller Rücksicht auf Natur (zum Zwecke der überwindenden Beherrschung der Natur) gänzlich losgelösten Vernunft so triftig bewiesen hat wie der Rechenmeister sein Einmaleins. Dieses sichere Beweisverfahren ist es, durch das sich die Kantische Sittenlehre zur Einführung in die Schulen besonders empfiehlt."¹ So fordert Friedländer erstmals in seinem Werk „Kant für Kinder“ aus dem Jahre 1924, dass sich Jugendliche schon in der Schule mit Kant auseinandersetzen und mit seinem Sittengesetz vertraut gemacht werden sollten. „Kant für Kinder soll die Unterweisung in christliche Lehren ersetzen.“² „Sittlichkeit (...) auf der Schule gelernt, ist wichtiger als Technik, Astronomie und Kunst.“³ Leider scheiterte Friedländer mit seinem in Zwie- und Lehrgespräch gehaltenem, hervorragenden Werk an der trägen Reformfähigkeit der Schule. Unmittelbar nach Kriegsende unternimmt er einen zweiten Versuch. „Es wird nämlich ein Schulbuch gesucht, um die deutschen Kinder zu entgiften. Ich schlug KANTFÜR KINDER vor. Ich wandte mich mit diesem Vorschlag auch an einen amerikanischen Offizier, den wir durch Baumgardt kennen. Denk' mal, wenn das Erfolg hätte!“⁴ Leider scheiterte er ein weiteres Mal und sein Werk wurde lange vergessen.

2.1 Wer war Kant?

Als viertes von neun Kindern eines Riemermeisters besuchte Kant von 1732 bis 1740 das streng pietistische Gymnasium Fridericianum in Königsberg. 1740-46 studierte er an der Königsberger Universität; danach unterrichtete er als Hauslehrer (Hofmeister) bei verschiedenen Familien in Ostpreußen. 1754 kehrte er nach Königsberg zurück, wurde zum Magister promoviert, habilitierte sich und nahm eine thematisch sehr breite Vorlesungstätigkeit auf: Logik, Metaphysik, Moralphilosophie, Mathematik, Physik, Geographie (die er als akademisches Lehrfach einführte), später noch Anthropologie, Pädagogik, Naturrecht, natürliche Theologie, gelegentlich auch Festungsbau. Seine ungesicherte wirtschaftliche Lage besserte sich aber erst 1770, als ihm endlich die Professur für Logik und Metaphysik übertragen wurde; Rufe nach Erlangen, Jena und Halle lehnte er ab. 1796 stellte er seine Vorlesungen ein, 1801 zog er sich aus den akademischen Ämtern zurück.

¹Friedländer, Salomo. (2004). Kant für Kinder. Georg Olms Verlag: Hildesheim. Seite 13

²Ebenda. Seite 104

³Ebenda. Seite 18

⁴Ebenda. Seite 120. Friedländer: Postkarte an seinen Sohn Heinz Ludwig (1913-1988, seit 1939 interniert), 14. Mai 1945. H.P. Adams: Professor der Philosophie in Birmingham; Baumgardt (1890-1963), Professor der Philosophie in Berlin, emigrierte 1937 nach Birmingham, geht 1939 in die USA, Freund Friedländers. Heinz Ludwig meldet sich in einem Brief an die Eltern vom 10. Juli 1945: „Mrs. Adams schreibt, dass sie fürchtet, das aus dem Plan mit dem 'Kant für Kinder' nichts wird. Das wäre sehr schade! Kommt die Menschheit nie zur Besinnung?“ und im Brief vom 16. Juli: „Wenn doch der K. f. K. Genommen würde.“ (alle FMAG)

Zu seinen bedeutensten Werke zählen: **1746**: Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte, **1755**: Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels, **1763**: Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes, **1764**: Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze der natürlichen Theologie und der Moral, **1764**: Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen, **1766**: Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik, **1770**: De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis (Inauguraldissertation), **1781**: Kritik der reinen Vernunft, **1783**: Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können, **1785**: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, **1786**: Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft, **1787**: Kritik der reinen Vernunft, **1788**: Kritik der praktischen Vernunft, **1790**: Kritik der Urteilskraft, **1793**: Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft, **1795**: Zum ewigen Frieden, **1797**: Metaphysik der Sitten, **1798**: Der Streit der Fakultäten, **1798**: Anthropologie in pragmatischer Hinsicht.

Ein Bericht der Zeitzeugen und Freunde von Immanuel Kant namens Borowski, Jachmann und Wasianskis wurde 1912 von Felix Groß zusammengefasst (Neuaufgabe von 1993) und gibt einen guten Überblick über Gebräuche und Vorlieben von Kant. Selbst wenn Borowski, Jachmann und Wasianskis keinen kritischen, sondern eher einen heroisierenden Einblick bieten, kann aus vereinzelt Zitat ein fast zeitgleiches Bild von Kant entstehen, das heute in dieser Art nicht zu leisten ist und allein daher Gewinn bringend ist.

"In früheren Jahren ging er von dem Mittagessen, nach Endigung seiner Vorlesungen auf ein Kaffeehaus, trank da eine Tasse Tee, unterhielt sich über Ereignisse des Tages oder spielten eine Partie Billard. Damals liebte er auch in der Abendgesellschaft das L'hombrespiel, weil er glaubte, daß es den Geist in Tätigkeit setze. Er soll sehr fertig darin gewesen sein." Seite 49 (B)

"Dagegen einen sehr geringen Wert nur setzte K. Auf Beredsamkeit. (...) Beredsamkeit war unseren Kant weiter nichts, als die Kunst zu überreden, den Zuhörer zu beschwatzen." Seite 68 (B)

"Die hervorstechendste Kraft des Kantischen Geistes aber war, Begriffe zu zergliedern und sie in ihre einfachsten Bestandteile und Merkmale zu zerlegen. Durch diese tiefe Forschungsvermögen blieb seinem Geistesblick nichts verborgen; was in der physischen und intellektuellen Welt dem menschlichen Geiste erkennbar ist, ward seinem Späherblick offenbar. Daher entdeckte er so leicht das Fremdartige in den Begriffen anderer, daher drang er mit seinem Scharfblick auf den Grund des Irrtums, daher enthüllte sich so leicht seinem Auge die Wahrheit in ihrem hellsten Lichte. Dies Vermögen, einzelne Begriffe bis in ihre einfachsten Vorstellungen zu verfolgen und voneinander abzusondern, blieb auch am längsten ein Eigentum seines Geistes..." Seite 114 (J)

"Daher dauerte auch eine Tafel, an welcher Kant aß, mehrere Stunden, weil er die Tafel nur als ein Bereicherungsmittel, die Unterhaltung aber für den Zweck ansah und den Genuß der Speisen und Getränke nur als eine sinnliche Abwechslung und Erhöhung eines geistigen Vergnügens benutzte." Seite 159 (J)

"Kant aß nur einmal am Tage, und zwar zu Mittage, aber mit einem sehr starken Appetit. Den ganzen übrigen Tag genoß er nicht das mindeste außer Wasser." Seite 167 (J)

"Kant war weder Atheist noch Materialist..." Seite 151 (J)

"Nach einer künftigen Gemeinschaft mit großen Geistern strebte der Mann mit mit großem Geiste nicht, sondern nach einer Gemeinschaft mit Edeln und Rechtschaffenen. (...) Kant suchte seiner künftigen Seligkeit nicht in der wechselseitigen Mitteilung höherer Weisheit, sondern in dem Umgange mit reinen, tugendhaften Seelen." Seite 152 (J)

"Er wußte es wie weit ein Staatsbürger, selbst als Weltbürger und Weltweiser, gehen könne und überschritt diese Grenze nie. Er hielt mit gewissenhafter Strenge an den Gesetzen seines Vaterlandes; er hing mit herzlicher ergebenheit an seine Landesfürsten; er liebte sein Vaterland; er war stolz darauf, Bürger eines Staates zu sein, in welchem eine unbeugsame Gerechtigkeit herrschte und dessen Fürsten selbst nach den Idealen einer vollkommenen Staatsverfassung hinstreben, und er fachte selbst in den Herzen seiner Zuhörer und seiner Freunde eine reine Vaterlandsliebe an. Kant war nichts weniger als ein Revolutionär." Seite 155 (J)

"Er hatte gewiß alle Achtung für das weibliche Geschlecht und schätzte viele Talentvolle und kenntnisreiche Damen als seine Freundinnen; aber eben deshalb meinte er: ein jedes Frauenzimmer müßte seiner allgemeinen Ausbildung unbeschadet, sich noch für die speziellen Zwecke als Gattin und Hauswirtin gehörig ausbilden, um ihre künftige Bestimmung ganz zu erfüllen." Seite 169 (J)⁵

2.1.1 Das Achtzehnte Jahrhundert

Wenn wir uns mit fremden Menschen und ihren Gedanken beschäftigen, sollten wir die Lebensumstände die zu diesen Gedanken führten näher beleuchten. Wie sah es damals aus? Welche politischen Systeme beeinflussten Kant? Und vor allem was taten die Kinder in dieser Zeit? Im 17. und 18. Jahrhundert war ein Ausdruck der puritanischen Familienmoral der strenge "Dualismus von Haus und Welt". Einmal der Entzug der Anschauung der Hauswirtschaft und desweiteren der Entzug der Anschauung der produktiven Arbeit und Arbeitsteilung und die dazukommenden unterschiedenen Sozialbeziehungen zu Dienstboten und Nichtverwandten entleeren für die Kinder die häusliche Sphäre von Inhalten. Zudem beginnt eine zunehmende Emotionalisierung der Eltern - Kind - Beziehung gekoppelt mit zunehmend starken erotischen Barrieren. Die bürgerliche Familie gruppiert sich, in Deutschland später als in anderen europäischen Ländern, um den festen Familienkern, bzw. die engere Verwandtschaftsfamilie. Dennoch scheint die Pflege der Kleinkinder, wie im Mittelalter.

"Nach wie vor werden die Kinder im Kleinkindalter außerhalb des eigenen Hauses in Pflege gegeben, (...)nur in den ganz großen Häusern, am Hof, werden die Ammen im Haus aufgenommen, wo sie dann allerdings innerhalb der Hierarchie der Bediensteten bevorzugt werden, (...) ein oder zwei Dienstboten zur Verfügung haben."⁶

Genauso alt war die immer noch übliche Tradition, dass der älteste Sohn eine Karriere im Militär machen sollte. Je mehr die Bildung und Ausbildung für die Erhaltung des Staatswesens bedeutsam war, um so mehr wurde sie zur grundlegenden Notwendigkeit. War sie im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit noch weitgehend Privileg, wurde sie jetzt zur Pflicht. Selbst wenn der damalige Bildungsbegriff unserem heutigen nicht annähernd genügt. Ein wichtiger Schritt in dieser Richtung war sicherlich die Einführung der Schulpflicht 1794

⁵Alle Zitate sind aus dem Werk von: Gross, Felix. (1993) Immanuel Kant. Sein Leben in Darstellungen von Zeitgenossen. Die Biographien von L.E. Borowski (B), R.B. Jachmann (J) und E.A.Ch. Wasianski (W). Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt

⁶Elschenbroich, Donata. Kinder werden nicht geboren. Studien zur Entstehung der Kindheit. Päd. Extra buchverlag. 1977, Seite 103

in Preußen. Preußen, einer der mächtigsten Territorialstaaten Deutschlands, entdeckte die Schule als wichtiges Instrument der Staatsbildung. Die schulische Entwicklung der Untertanen stand im Dienst der Entwicklung eines blühenden Staatswesens. So brachte die Einführung der Schulpflicht nicht nur weniger verkrüppelte Menschen in das Militär, weil die Kinder von der harten körperlichen Arbeit auf die Schulbank gezwängt wurden, sondern auch eine staatliche Einflussnahme auf das Gedankengut der Kinder. Schiffler und Winkeler zählen in ihrem Werk „Tausend Jahre Schule“ weitere Gründe der Schulpflicht auf:

"Mit ihrer Hilfe versuchen sie, die Armut, die Unwissenheit und die Lethargie des Volkes zu bekämpfen und dadurch die Armenkassen zu entlasten, von ihr erwarten sie auch, dass sie das Arbeitskräftepotential für die merkantile Volkswirtschaft und die staatliche Bürokratie heranzieht, daß sie die Untertanen den Zwecken des Staates verfügbar macht, dass sie den Jungen das Lesen und Schreiben lehrt, weil sie es im Militärdienst brauchen - und nicht zuletzt: In den Schulen kann man auch die vielen Kriegsinvaliden als Lehrer unterbringen, damit sie nicht länger der Staatskasse zur Last fallen."⁷ Motiviert dadurch wurde im allgemeinen Landrecht festgehalten:

"§1. Schulen und Universitäten sind Veranstaltungen des Staates, welche den Unterricht der Jugend in nützlichen Kenntnissen und Wissenschaften zur Absicht haben.

§2. Dergleichen Anstalten sollen nur mit Vorwissen und Genehmigung des Staates errichtet werden. §43. Jeder Einwohner, welcher den nötigen Unterricht für seine Kinder in seinem Hause nicht besorgen kann oder will, ist schuldig, dieselben nach zurückgelegtem fünften Jahre zur Schule zu schicken."⁸ (zit. nach Schiffler/ Winkeler:Tausend Jahre Schule)

Mit der Aufklärung entwickelte sich auch ein neues Erziehungsziel, das sich vor allem von der Prügel- und Unterwerfungspädagogik des Mittelalters absetzen wollte. Neuhumanistische Erziehungsleitbilder kamen auf, die für Selbstentfaltung und die Bildung von Herz, Kopf und Hand eintraten. Ihr berühmtester Vertreter war der Pädagoge Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827). Obwohl in der Theorie und Praxis der Unterrichtsmethoden wesentliche Verbesserungen erzielt wurden, konnte seinem Ideal nur schwer gefolgt werden. Dafür waren die politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen in der Gesellschaft in dieser Zeit zu vielfältig. Geprägt von der beginnenden Industrialisierung kam es zu einer fortschreitenden Differenzierung der Lebens- und Arbeitswelt, die sich auch auf den Schulalltag niederschlug. Für höher gestellte und begüterte Familien war der Besuch einer Schule meist unter ihrer Würde. Gouvernanten, bzw. Hauslehrerinnen sorgten für die Bildung der Mädchen, während Hofmeister und Hauslehrer sich um die Bildung der Jungen kümmerten. Dazu zählten nur 2-4% der Gesamtbevölkerung. Die Mehrzahl der Kinder kam in der Aufklärungszeit dennoch gerade mit Lesen und Rechnen aber noch weniger mit einer Bildung ihrer Persönlichkeit in Berührung. Hierbei wäre die Dorfschule zu erwähnen, die die große Anzahl armer Bauerkinder auffing. "In vielen Dörfern wird zwar Schule gehalten, aber nicht von einem vorbereiteten, geprüften, förmlich angesetzten und besoldeten Lehrer, sondern die Gemeinde mietet sich, für drei oder vier Wintermonate, irgendeinen leicht zu befriedigenden Schneidergesellen, der dann mit seiner Schule wöchentlich von einem Hause zum anderen wandert, und ebenso in der Reihe von den Hauswirthen gespeiset wird. (...) Oft hütet dann ein und derselbe Mann im Sommer das Vieh, im Winter die Jugend des Dorfes; und die Vereinigung dieser beiden Posten ist immer noch natürlicher und begreiflicher, als wenn, wie dies wirklich auf mehreren Dörfern der Fall ist, der Schulmeister, um leben zu können, zugleich der Nachtwächter ist."⁹ Wenigen aus einem Dorf gelang es mit einem staatlichen

⁷Schiffler, Winkeler

⁸Schiffler, Winkeler Tausend Jahre Schule

⁹ zit. nach Schiffler, Horst; Winkeler, Rolf. (1991) Tausend Jahre Schule. Eine Kulturgeschichte des Lernens in Bildern. Stuttgart, Zürich: Belser Verlag. Seite 58 ff.

oder kirchlichen Stipendium eine weiterführende Schule zu besuchen.

2.2 Die philosophische-praktische Umsetzung

Mittels Bilder wagen wir uns an eine unbekannte Zeit heran. Der pädagogische Aspekt daran ist, dass unterschiedliche Visualisierungsmöglichkeiten genutzt werden. Eine Computerpräsentation über das 18. Jahrhundert machte in einer unseren ersten philosophischen Stunden die fremde Person Kant für die Gruppe bekannt, so dass ihr einen Platz im eigenen Kreise angeboten werden konnte. Während des kurzen Vortrages blieb ein Stuhl für Immanuel Kant frei, der auch die nächste Zeit nur von Kant benutzt wurde. Eine laminierte Abbildung von ihm mit seinen Lebensdaten begleitete uns von da an bei unserem Philosophieren. Wenn die Teamerin Kant zu Wort kommen lassen möchte, setzt sie sich auf seinen Stuhl und gibt, zum Beispiel bei dem Vortrag über das 18. Jahrhundert, für diesen sehr persönliche Eindrücke von sich und versucht immer wieder die Welt der Teilnehmer mit '*der eigenen*' Aufklärungszeit zu verbinden.

Geschichtliche Eckdaten alleine geben noch keinen eigenen Einblick in Zeit und Leben des 18. Jahrhunderts. Erst durch eine Verknüpfung der momentanen Erfahrungs- und Lebenssituation der Kinder mit dem 18. Jahrhundert, kann es zu einem persönlichen Einblick kommen. Dies kann man erreichen, indem man aktuelle Fragen und Drängen auf eine fremde Zeit projiziert. Unsere Vorstellung sollte Informationen liefern über:

Welche Mode herrschte in dieser Zeit? Welche Musik wurde gehört? Wie wurde getanzt? Mit welchem Geld wurde bezahlt? Wer herrschte über Königsberg in dieser Zeit? Welche Hobbies hatte Kant? Welche Aufgaben hatten Kinder und Jugendliche in einem bestimmten Alter? Wo wären sie jetzt in eurem Alter? Wie sah Darmstadt im 18. Jahrhundert aus? Welche Gebäude gab es schon? Warum?

Kant war ein Philosoph der transzendentalen Philosophie und beschäftigte sich mit vier Fragen, mit denen er das gesamte Leben der Menschen erklären wollte. Diese Fragen sind:

1. Was können wir wissen?
2. Was sollen wir tun?
3. Was dürfen wir hoffen?
4. Was ist der Mensch?

Wir orientierten uns in dieser Arbeitsgemeinschaft (AG) an Kants philosophischen Weg und werden uns in der nächsten Zeit mit seiner ersten Frage beschäftigen „Was können wir wissen?“

13. Literaturverzeichnis

Blankertz, Herwig. (1982) Die Geschichte der Pädagogik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Büchse der Pandora: Wetzlar.

Brüning, B. (1990) Mit dem Kompaß durch das Labyrinth der Welt. Wie Kinder wichtige Lebensfragen auf die Spur kommen. Bad Münden: Leibniz-Bücherwarte.

Brüning, B. (2001) Philosophieren in der Grundschule. Grundlagen-Methoden-Anregungen. Berlin: Cornelson Verlag Scriptor GmbH & Co.

Daurer, D. (1999) Staunen, Zweifeln, Betroffensein. Weinheim. Basel: Beltz Verlag.

Euler, Peter (1989) Pädagogik und Universalienstreit. Zur Bedeutung von F.I. Niethammers pädagogischer „Streitschrift“. Weinheim: Deutscher Studienverlag. Seite 330 bis 341

Elschenbroich, Donata. (1977) Kinder werden nicht geboren. Studien zur Entstehung der Kindheit. Päd. Extra buchverlag.

Gaarder, Jostein. (1999). Hallo, ist da jemand? Deutscher Taschenbuchverlag, Reihe Hauser. München: Carl Hanser Verlag, Wien. Seite 21/22

Gross, Felix. Immanuel Kant. (1993) Sein Leben in Darstellungen von Zeitgenossen. Die Biographien von L.E. Borowski (B), R.B. Jachmann (J) und E.A.Ch. Wasianski (W). Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt

Helferich, Christoph. (1992) Geschichte der Philosophie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart und östliches Denken. Deutscher Taschenbuchverlag GmbH & Co KG: München

Höffe, Otfried. (1992) Immanuel Kant. 3. Auflage. München: Beck

Friedländer, Salomo (2004) Kant für Kinder. Fragelehrbuch zum sittlichen Unterricht. Mit einem Essay von Kants Kinder von Detlef Thiel. Hildesheim: Olms.

Kant, I. (1982) Immanuel Kants Nachricht von der Einrichtung seiner Vorlesung in den Winterhalbjahren 1765/66. In: Kant, Immanuel. Ausgewählte Schriften zur Pädagogik und ihre Begründung. Groothoff, Hans Hermann. Reimers, Edgar. Ausgewählte pädagogische Schriften. Paderborn: Westermann Taschenbuch

Kant, I. (1983a) Was heißt sich im Denken orientieren? In: Weischedel, Wilhelm. Kant, Immanuel: Werke in sechs Bänden zur Metaphysik und zur Logik. Band III. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft

Kant, I. (1983b) Über Pädagogik. In: Kant, Immanuel, In: Werke in sechs Bänden. Weischedel, Wilhelm. Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik. Band VI. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft

Kunzmann, Peter. (2003) DTV Atlas der Philosophie, *Auszug über Kant*. 11. aktualisierte

Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Niewiem, M. (2001) Über die Möglichkeit des "Philosophierens mit Kindern und Jugendlichen", Auffassungen aus zweieinhalb Jahrtausenden. Münster: Waxmann Verlag GmbH.

Nohl, H. (1922) Die Philosophie in der Schule. In: Nohl, H. (1949): Pädagogik aus dreißig Jahren. Frankfurt am Main: Schulte-Bulmke

Schiffler, Horst; Winkeler, Rolf. (1991) Tausend Jahre Schule. Eine Kulturgeschichte des Lernens in Bildern. Stuttgart, Zürich: Belser Verlag. Seite 58 ff.

Wuchterl, Kurt. (1998) Lehrbuch der Philosophie. 5. Auflage. UTB für Wissenschaft: Uni Taschenbücher. Seite 5

Wichtige Internetadressen:

Hamburger Bildungsserver (HBS). Informationen für Lehrende und Lernende. Philosophieren mit Kindern - Zur Konzeption des Unterrichts:
<http://www.hamburgerbildungsserver.de/welcome.phtml?unten=/faecher/phil/phil-100.html>

Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik:
www.siebertverlag.de/html/zdpe.html

Philosophieunterricht und Lehrplangestaltung in den 16 Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland von Barbara Brüning:
www.arifis.it/deutschl.htm

Kinderphilosophieinstitut in Österreich:
www.kinderphilosophie.at
www.gewi.kfunigraz.ac.at/acpc/deutsch/wasist.html
Eine gute Bearbeitung der Fragen: Was bringt das Philosophieren den Kindern und welche Bedeutung hat das für die Gesellschaft?

Schweizer Dokumentationsstelle für Kinder- und Alltagsphilosophie:
www.kinderphilosophie.ch
www.philopraxis.ch/kinderphilosophie.html
Sehr liebevoll gestaltete Seiten.

Internationale Linkliste für das Philosophieren mit Kindern:
www.p4c.net

IAPC News & Events Kalender:
<http://frontpage.montclair.edu/iapc/index.html>

Hawaii:
<http://www2.hawaii.edu/phil>
<http://frontpage.montclair.edu/mgregory/hawaii2003.htm>

Plattformen zu anderen Kinderphilosophieseiten:
<http://buecherei.philo.at/paed.htm>

www.philopage.de

www.die-philosophen.de/kinder.html

<http://www.philosophenlexikon.de>

Zu Kant:

Immanuel Kant: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht aus "Berlinische Monatsschrift", November 1784, S. 385-411, die UNO Charta und Einstein-„Bund für Frieden:

<http://gutenberg.spiegel.de/kant/absicht/absicht.htm>“